



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

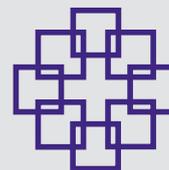
Glaubensmut

Zum 80. Geburtstag von Martin Luther King jr. und zur Amtseinführung von Barack Obama als 44. Präsident der USA am 20.1. 2009

Wenn Barack Obama im Jahr 1954 in Montgomery im US-Bundesstaat Alabama in einen öffentlichen Bus eingestiegen wäre, hätte er nur auf den hinteren Sitzen Platz nehmen können, weil die vorderen Plätze nur für Weiße reserviert waren. Er hätte auch an vielen Universitäten im Süden der USA nicht studieren können, hätte auch kaum ein College absolvieren dürfen. Um irgendein politisches Amt konnte er sich im vom Rassismus beherrschten Süden der USA erst recht nicht bewerben. Die Schwarzen wurden in den gleichen Jobs schlechter bezahlt als die Weißen. Sie waren und sind bis heute im Durchschnitt erheblich ärmer. Unter ihnen ist die Kriminalität deutlich höher. Barack Obama ist glücklicherweise erst 1961 geboren. Er hat die meiste Zeit im Norden der USA gelebt, studiert und gearbeitet und ihm standen die Wege zu Studium und politischem Amt offen.

Aber 1954 in Montgomery im Süden der USA, in Alabama, war die afro-amerikanische Bevölkerung diskriminiert und ausgegrenzt. Das war auch das Jahr, in dem Martin Luther King eine Pfarrstelle in Montgomery übernahm. Er war der Sohn eines Baptistenpredigers und einer Lehrerin und wurde vor achtzig Jahren, am 15. Januar 1929 geboren. Ursprünglich wollte er gar nicht Theologie studieren. Schließlich ließ er sich überreden und schloss sein Studium mit einer Doktorarbeit an der Boston University ab. In Montgomery begann sein Kampf gegen die Rassentrennung. Am 4. April 1968 wird er durch die Schüsse eines Attentäters in Memphis ermordet. Er war zum Opfer von Hass und Gewalt geworden, die er gerade überwinden wollte.

Ohne diesen Kampf Martin Luther Kings wäre Barack Obama nicht als erster Präsident mit schwarzer Hautfarbe gewählt worden. Die Rassisten sind zwar nicht verschwunden, aber sie bilden nicht mehr die Mehrheit, um darüber entscheiden zu können, wer ins Weiße Haus gewählt wird. Innerhalb von rund fünfzig Jahren ist der Traum des Martin Luther King Schritt für Schritt wirklich geworden. Der Traum von der Gleichberechtigung der Menschen mit unterschiedlichen Hautfarben in den USA. Ohne seinen Mut, seine Ausdauer und seinen christlichen Glauben ist dieser Erfolg nicht denkbar.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Eine schwarze Frau tat den ersten Schritt: Rosa Parks aus Montgomery. Sie hatte sich am 1. Dezember 1955 geweigert in einem Bus den Platz zu räumen, der nur für Weiße reserviert war. Martin Luther King organisierte einen langen Busboykott, der deutlich machte, wie sehr die Busse auf die Afroamerikaner als Kunden angewiesen waren. Nach 381 Tagen wurde die Rassentrennung in den Bussen von Montgomery aufgehoben. Dieser erste Sieg wurde zum Modell unzähliger Märsche, Aktionen, Sit-ins und Boykotts in den nächsten Jahren. Mehr als dreißig Mal wurde Martin Luther King zwischen 1955 und 1968 verhaftet, dreimal wurde er körperlich attackiert und überlebte ein Bombenattentat. Er wusste um den mörderischen Hass der Rassisten.

Viele hatten auch im letzten Jahr befürchtet, dass auch Barack Obama diesem Hass zum Opfer fallen könnte.

1964 wurde Martin Luther King der Friedensnobelpreis verliehen, weil er sich mit gewaltlosem Widerstand für das gleiche Recht aller Menschen auf Würde, Respekt und humane Lebensbedingungen einsetzte. Im Laufe der Jahre wurde für King immer deutlicher, dass die Wurzeln des Rassismus eng mit sozialen Ursachen verknüpft waren. Für die einen gab es materiellen Reichtum und soziale Sicherheit, für die anderen Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigung, Ausbeutung und soziale Unsicherheit. King war die Stimme des aufbegehrenden Amerika, das wirtschaftlich, sozial und politisch die gleichen Rechte wollte wie die Weißen. Er fand Gehör und hatte Erfolg. Sein Geburtstag wurde zu einem nationalen Feiertag. Moralisch und religiös bot er den USA Orientierung in schwierigen Zeiten.

Musik

Mit der Wahl Barack Obamas zum Präsidenten der USA wird die Bürgerrechtsbewegung Martin Luther Kings zu einer kaum für möglich gehaltenen Erfolgsgeschichte. Ein schwarzer Präsident: Welch ein Traum geht hier in Erfüllung. Die Reden von Martin Luther King hatten die Menschen damals elektrisiert. Seine Stimme mit ihrem unverwechselbaren Sound hat sich mir selbst tief in die Erinnerung eingeprägt. Dieses langsame Ansteigen des Tones, diese drängende Suche nach einem Refrain, waren charakteristisch für alle seine Reden und Predigten. Die Hörerinnen und Hörer sollten



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

sie nicht mehr vergessen. Als wollte er den steinernen Herzen und den eingemauerten Köpfen des Rassismus eine Melodie vorsingen, die sie bewegte und veränderte.

Das „I have a dream“ in seiner berühmten Rede vor dem Kapitol in Washington oder das beschwörenden „How long – not long“ waren aus einem prophetischen Geist geboren. Die eigene Bereitschaft, Schläge und Gefängnis, ja sogar den eigenen Tod zu erleiden, war für ihn ganz unmittelbar Nachfolge Jesu. Der gewaltlose Widerstand war ein prophetisches Zeichen. Wenn Frieden und Recht das Ziel waren, dann konnte Gewalt kein Mittel sein. Denn die Gewalt erzeugt nur neuen Hass. King ging es aber gerade darum, Rassenhass anzuklagen und zu überwinden. Dies konnte nur gewaltlos gelingen.

Kings Vision hat die amerikanische Gesellschaft immer wieder an die eigenen Wurzeln erinnern, wie sie in der Unabhängigkeitserklärung von 1776 formuliert sind. Leben, Freiheit und das Streben nach Glück sollten allen uneingeschränkt garantiert werden. Zwar wurde 1964 das Bürgerrechtsgesetz verkündet, das alle Formen der Rassentrennung aufgehoben und verboten hat. Aber der soziale Gegensatz zwischen arm und reich ist in den letzten 40 Jahren in den USA besonders stark gewachsen. Es gibt heute mehr Reiche und mehr Arme als damals. Auch deshalb ist die prophetische Stimme Martin Luther Kings aktuell.

Heute richten sich viele Hoffnungen auf Barack Obama. Er spricht von der Veränderung, die möglich ist. Mögen manche Erwartungen auch überzogen sein. Er weiß selbst, dass er kein Messias ist, auch wenn manche ihn dazu machen möchten. Er ist evangelischer Christ und weiß, dass das Vertrauen auf Gott und das Hören auf Jesus Christus auch sein politisches Handeln prägen.

Sein christlicher Glaube hilft ihm zu Nüchternheit und Realismus in der politischen Verantwortung. Zugleich wird er den Mut entwickeln müssen, das Erbe Martin Luther Kings national wie international anzutreten. In Afrika, dem vergessenen und ärmsten Kontinent, wird von ihm genau dies erwartet. Menschen auf den Straßen Kenias, von wo sein Vater stammt, verkaufen seine Lebensgeschichte bereits heute wie eine Heiligenbiographie. Ich habe das selbst vor einigen Wochen beobachtet, als ich in Ghana war.

Denn die afrikanischen Wurzeln sind Verpflichtung. Die heutige Armut in Afrika



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania

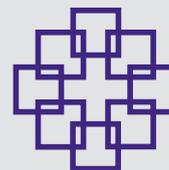
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

hängt eng mit dem Sklavenhandel zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert zusammen. Es waren so genannte christliche Nationen wie Portugiesen und Holländer, die Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner unter unmenschlichsten Bedingungen als billige Arbeitskräfte nach Amerika verschifften. Die meisten von ihnen starben in der Gefangenschaft und auf den Schiffen, bevor sie Amerika erreichten. Auf 60 Millionen wird ihre Zahl heute geschätzt, von denen 10-12 Millionen überlebten. Ein Völkermord, der bis heute das Trauma Afrikas geblieben ist und seine Entwicklungsmöglichkeiten bis heute getroffen hat. Das sich Christen an diesen Verbrechen beteiligt haben, wird zwar von fast allen Kirchen heute eingestanden. Aber von einem neuen Verhältnis zu Afrika sind viele noch weit entfernt. Es ist immer noch der unbekannte, der „vergessene Kontinent“. Der zukünftige amerikanische Präsident wird sich als ein Weltbürger erweisen müssen, damit die bisher an den Rand gedrängten Völker nicht von globaler Entwicklung und Wohlfahrt ausgeschlossen bleiben.

Musik

Der Kampf gegen das Unrecht der Sklaverei verlangte Mut und eine tiefe geistliche Verwurzelung. Martin Luther King war nicht nur ein Visionär oder ein Prophet, der nach dem Willen Gottes fragte. Er war auch ein Politiker, der Rechte und Gesetze durchsetzen wollte. Gesetze, die das Leben der Menschen auch wirklich verbessern sollten. Für politische Veränderungen braucht es einen langen Atem und einen unnachgiebigen Willen. Auf dem Weg zum Ziel sind Kompromisse wohl unausweichlich, aber sie dürfen keine faulen Kompromisse sein. Als King von Freunden bedrängt wurde, sich zum Vietnamkrieg zurückhaltender zu äußern, hat er nicht darauf gehört. Er hat deutlich darauf hingewiesen, dass dieser Krieg die soziale Ungerechtigkeit nur verschärft – wie dies heute auch im Irakkrieg der Fall ist. Die Milliarden, die in diesen Kriegen verwendet wurden und eingesetzt werden, sind dringend nötig: Für die Bekämpfung der Armut, zum Aufbau einer armutsfesten Krankenversicherung und zur sozialen Absicherung im Alter. Der Krieg im Irak hat in den USA die öffentlichen Kassen ausgeplündert. Wenige haben sich daran bereichert.

Barack Obama will diesen Krieg nun beenden – auch dies ist eine Erbschaft des



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Friedensnobelpreisträgers King. Mit seiner berühmten Rede „I have a dream“ inspiriert er Menschen bis heute. Er übersetzt biblische Bilder ganz unmittelbar in die Gegenwart. Sie beginnen zu sprechen. Es sind die Visionen des Propheten Jesaja oder aus der Offenbarung des Johannes. Hören wir den Schluss dieser Rede Kings im Originalton: „Ich habe einen Traum, dass eines Tages diese Nation sich erheben wird und der wahren Bedeutung ihres Credo gemäß leben wird: „Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich: Dass alle Menschen gleich erschaffen sind.“ Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können. ... Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird. ... Ich habe einen Traum, dass eines Tages in Alabama, mit seinen böartigen Rassisten, ... , dass eines Tages genau dort in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände schütteln mit kleinen weißen Jungen und Mädchen als Brüder und Schwestern.

Ich habe heute einen Traum ... Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen. Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück. Mit diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen. ... Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen, in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden.“ Und mit einer großen Hymne an die Freiheit, die überall in Amerika erschallen soll, endet die Rede. Alle Kinder Gottes – Schwarze und Weiße, Juden und Heiden, Protestanten und Katholiken – sollen sich die Hände reichen und die Worte des alten Spiritual singen: „Endlich frei! Endlich frei! Großer allmächtiger Gott, wir sind endlich frei!“

Ohne Pathos und ohne Visionen kann der Mut allzu leicht verzagen. Christen glauben: Gott kommt, und dass er in Jesus Christus bereits erschienen ist. Das verleiht



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

dem Glauben Flügel wie bei einem Adler. Die Geschichte von Martin Luther King bis zu Barack Obama kann den Glauben ermutigen. Sie ist nicht nur eine politische Geschichte, sondern genauso die Geschichte eines lebendigen christlichen Glaubens. Gegen die Macht des Rassismus und des Unrechts vertrauen Menschen auf das Recht und die Wahrheit. Sie lassen sich dafür schlagen, ins Gefängnis werfen oder öffentlich beschimpfen. Aber sie wissen: Sie können und sie werden die Verhältnisse zum Besseren ändern.

Musik

Dass es nicht so weiter geht wie bisher, dass eine Änderung kommen muss, war die tiefe Überzeugung Martin Luther Kings. Mit diesen Worten hat Barack Obama den Wahlkampf gewonnen. Veränderungen zu mehr Recht und Gerechtigkeit sind möglich. Das zeigt die Geschichte von King bis Obama.

Oft hört man: „Man kann ja doch nichts machen!“, und dann tun die, die so reden auch nichts. wer resigniert, findet sich mit dem Bisherigen ab und traut dem Veränderungswillen nichts zu.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise, die in diesem Jahr die Menschen ganz unmittelbar treffen sollen, scheinen die allgemeine Lähmung zu verstärken. Schon ihre Ankündigung und das viele Reden darüber gibt uns das Gefühl, macht- und hilflos einem Schicksal ausgeliefert zu sein. Lösungen werden von Politikerinnen und Politikern erwartet. Aber was wollen wir selber tun, wo können wir uns selbst einbringen, um eine ökologisch und ökonomisch nachhaltige Wirtschaft und Gesellschaft aufzubauen? Wie kommen wir aus der Müdigkeit und Skepsis, die uns zu beherrschen drohen, heraus?

Die Erinnerung an Martin-Luther King und der Blick auf Barack Obama zeigen: Der christliche Glaube kann Berge versetzen, wenn er nur den Mut besitzt, auf die Liebe und das Recht Gottes zu vertrauen. Mit scharfem Verstand und weichem Herz suchen nach Auswegen aus verfahrenen und verzweifelten Situationen.

Zum Glück war Martin Luther King nicht nur Prophet und Politiker, sondern auch Seelsorger. Er wusste, dass man ständig ermutigt werden muss, wenn man gewaltlos den Mächten des Hasses, der Gier und der Gewalt widerstehen will.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

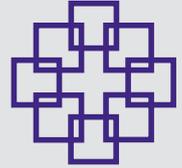
Wenn wir uns zu verzagt und träge fühlen, wenn die Herausforderungen übermächtig erscheinen und uns lähmen, dann brauchen wir ermutigende Worte und begeisternde Unterstützung. Unser Glaube kann uns Kraft geben, weil er sich mit bestehendem Unrecht nicht abfindet. Wir wissen, dass Gott unserem Leben ein Ziel gesetzt hat. Sein Wille und sein Recht soll gelten, damit wir endlich frei sind. So gewinnen wir Zuversicht und Mut trotz aller gegenwärtigen Bedrohungen. In ihren Liedern drückte sich diese Ermutigung für die Bürgerrechtsbewegung besonders stark aus: „Ich glaube fest daran, dass wir das Unrecht überwinden werden“ – „We shall overcome“. Es waren Hymnen der Befreiung, Songs vom zähen Widerstand, der eines Tages siegreich sein wird. Die Sehnsucht nach dem Recht war stärker als die Angst vor dem Unrecht. Aus seinem Gottvertrauen schöpfte King die Kraft, die ihn Resignation und Angst überwinden ließ. Gott war für ihn die segnende Kraft, die Wege zum Leben weist, wo alles ausweglos erscheint. So verwandelt sich die Nacht der Sklaverei und der Rassentrennung für ihn in den hellen Morgen der Gleichberechtigung und der Menschenwürde.

Für King war Gott in der Geschichte gegenwärtig. Er spürte förmlich seine Nähe. Glaubensmut, wie ich ihn im Leben Martin Luther Kings entdeckte, erwächst aus solchen Erfahrungen der Nähe Gottes. Das kann im Traum vom Frieden, das kann aber auch in einem Gebet für die Hungernden und Rechtlosen, das kann in einer politischen Aktion für die Freilassung Unschuldiger geschehen.

Es gilt, Augen und Ohren ganz weit zu öffnen, um auch in diesem Jahr die Spuren Gottes zu entdecken. Wir spüren ihre Kraft. Sie machen uns Mut gegen die Hoffnungslosigkeit. Wie im Traum empfangen wir ihre überraschenden und manchmal gar nicht so leicht zu verstehenden Botschaften. Sie erzählen von der Sehnsucht, dass bestehendes Unrecht nicht bleiben muss und erlittene Unfreiheit nicht für immer besteht. Im Traum fasst der Glaube Mut. Träume sind nicht nur Illusionen und flüchtige Bilder. Sie können auch – Gott sei Dank – wahr werden.

Manuskriptservice

Verkündigungssendungen der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Manuskriptservice

Verkündigungssendungen der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Werner Schneider-Quindeau**
Frankfurt am Main

11. Januar 2009

1. Sonntag nach Epiphania
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr